

Schweizer, Wolfgang

Kurz-Adam, M./Post, I. (Hg.)(1995): Erziehungsberatung und Wandel der Familie. Leverkusen: Leske + Budrich (244 Seiten; DM 28,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 2, S. 67-68



Quellenangabe/ Reference:

Schweizer, Wolfgang: Kurz-Adam, M./Post, I. (Hg.)(1995): Erziehungsberatung und Wandel der Familie. Leverkusen: Leske + Budrich (244 Seiten; DM 28,-) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 2, S. 67-68 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-23034 - DOI: 10.25656/01:2303

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-23034>

<https://doi.org/10.25656/01:2303>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht 

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von M. Cierpka, Göttingen · G. Klosinski, Tübingen
U. Lehmkuhl, Berlin · I. Seiffge-Krenke, Bonn · F. Specht, Göttingen
A. Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen:
Ulrike Lehmkuhl und Annette Streeck-Fischer
Redakteur: Günter Presting

45. Jahrgang / 1996

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

dabei betonen die Autorinnen, daß es als feministisches Projekt nur autonom, d. h. ohne Einbindung in sonstige – patriarchale – Jugendhilfeträger realisiert werden kann; es folgen für diejenigen, die in herkömmlichen Jugendhilfeeinrichtungen mit Mädchen arbeiten, Anregungen für ein emanzipatorisches Arbeiten. Wichtiger an diesem Kapitel sind jedoch Vorschläge für die Arbeit mit sexuell mißbrauchten Mädchen unter den Aspekten Krisenintervention, Beratung und Vermeidung von Sekundärschädigungen. Zum letzten Punkt greifen die Autorinnen psychische Folgen von Mißbrauch wie die Verpflichtung zur Geheimhaltung, Erleben von Machtmißbrauch, Kontrollverlust u. ä. auf, weisen auf die Gefahr hin, daß solche schädigenden Erfahrungen durch Helfer/innen reproduziert werden und machen Vorschläge, wie diese zu vermeiden sind. Den Abschluß des Kapitels und auch des Buches bilden Erörterungen der strafrechtlichen Möglichkeiten in Sachen Mißbrauch. Dieser Abschnitt wirkt, bei aller Notwendigkeit, Mißbrauchsdelikte strafrechtlich zu verfolgen, etwas fehl am Platz, da es, wie der Buchtitel ausdrückt, in erster Linie um Mädchen und ihre Erfahrungen gehen soll.

Die Mädchen selbst kommen im gesamten Buch überraschend wenig zu Wort, was zwar der Forschungsökonomie geschuldet sein mag, jedoch den Ansprüchen parteilicher Mädchenforschung nicht genügt. Weiterhin ist es bedauerlich, daß ein Buch, das vier Jahre nach Inkrafttreten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes erscheint, sich nach wie vor auf das Jugendwohlfahrtsgesetz bezieht.

Insgesamt aber bietet das vorliegende Buch denen, die in der Jugendhilfe mit Mädchen arbeiten, wichtige Anstöße zum Nachdenken über die eigene Praxis, über dort wirksame Geschlechterrollen- und Normvorstellungen, die oft unreflektiert bleiben. Hervorzuheben sind hier die Ausführungen über sexuelle Verwahrlosung, sexuellen Mißbrauch und Sekundärschädigungen. Es bleibt zu hoffen, daß dieses Buch anregt zu einer mädchengerechten Gestaltung von Jugendhilfe.

Martina Amberg, Hannover

SOREMBA, E. M. (1995): **Legasthenie muß kein Schicksal sein.** Freiburg: Herder; 189 Seiten, DM 16,80.

Was Eltern tun können, um ihren Kindern zu helfen, so lautet der Untertitel des in der Tat hilfreichen und anregungsvollen Ratgebers. EDITH-MARIA SOREMBAS weiß, wovon sie schreibt. *Aus der Praxis für die Praxis* – diese Formel umreißt nur ansatzweise die Schätze, die die Autorin in ihrem Band zusammengetragen hat. SOREMBAS hat als Mutter, Lehrerin und Lerntherapeutin unzähligen Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenen mit Lese- und Rechtschreibschwächen Mut gemacht, geholfen und konzentriert hier ihr reichhaltiges Wissen, von dem nun nicht nur Eltern, sondern gerade auch Lehrer oder andere fachlich Interessierte profitieren können. Ihr unverkennbares Engagement, ihre eigene persönliche Note sind die Elemente, die den Band lebendig, anschaulich und lehrreich machen. Der Leser bekommt an jeder Stelle einen Einblick in ihr Lebenswerk, das immer geprägt ist von der Liebe zu den Kindern und dem Bemühen, hinter ihre Blockierungen und Verhaltensstörungen zu schauen, um die eigentlichen Probleme bewußt zu machen. Dabei gelingt es ihr, durch ihre persönliche und einfühlsame Darstellung in den Fallberichten eine lebendige und nachvollziehbare Atmosphäre entstehen zu lassen, von der jeder Leser profitieren kann.

Die Autorin führt uns so nachdrücklich die klassischen *lerntherapeutischen Prinzipien* des Fachverbandes für integrative Lerntherapie vor Augen, als wären sie von ihr persönlich „entdeckt“ worden:

- „Die Praxis erfolgreicher Lerntherapie zeichnet sich aus durch Methodenintegration, Flexibilität und Spaß an sinnvollen Lerninhalten in einer *ermutigenden* Beziehung.
- Die tragende Philosophie ist, mit den vorhandenen *Stärken* die bestehenden Schwächen zu überwinden.
- *Selbstwertgefühl* und Lernmotivation sind die entscheidenden Größen, von denen letztlich alles abhängt.“ (Fachverband für integrative Lerntherapie e. V., Ammerbuch)

Man mag über methodische Ansätze und theoretische Konzepte streiten, entscheidend sind in der Therapie die *weichen Faktoren*, als die persönliche Art des Therapeuten. SOREMBAS besondere Art der Wertschätzung, ja der Hochachtung gegenüber den Kindern mit Lernstörungen und ihren vielfältigen Kompensationsbemühungen, dringt auf jeder Seite des Bandes durch. Ihre sehr lebendige und packende Sprache läßt den Leser an ihrem therapeutischen Know-how teilhaben.

Nun kann ein solcher Band gerade dann, wenn die Thematik sehr breit angelegt ist, nicht an jeder Stelle einen hinreichend wissenschaftlich begründeten Tiefgang vorweisen. Dies mag man der Autorin aber angesichts ihres breiten Spektrums und ihres ausführlichen Literaturverzeichnisses gerne verzeihen.

Neben den genannten Fallbeispielen klärt die Autorin auf, welche Handlungsmöglichkeiten im Rahmen bestehender LRS-Erlasse gegeben sind, um sekundäre seelische Schäden zu begrenzen. Sie fordert mit Recht ein integratives Herangehen aller Beteiligten und mag sich auch kritisch mit herrschenden Eltern- oder Lehrermenigungen auseinandersetzen. Sie erhebt letztlich einen *moralischen* Anspruch im positiven Sinne, wenn sie angesichts des Bildungsmonopols des Staates auch eine *Fürsorgepflicht* für die anvertrauten Kinder fordert. *Lesenkönnen ist Lebenshilfe für jedes Kind und für jeden Erwachsenen (...)* Es darf kein Schulkind an seinem jungen Leben verzweifeln, nur weil es beim Lesen und Schreiben fehlgestartet ist! (S. 181 f.)

Der Band eignet sich für Ratsuchende, gibt Aufklärung auch zu Fragen der Prävention und stellt im positiven Sinne ein ideenreiches *Rezeptbuch* dar, das sicher vielen Lesern erste Orientierungen verschaffen kann. Darüber hinaus ist der Autorin zu wünschen, daß ihr Geist und ihr Engagement dem Leser die Augen für die Wirklichkeit des legasthenen Kindes öffnen. So sei als Beispiel der liebevolle Tip mit Herz erwähnt, das Richtige grün zu markieren und alles Falsche mit *Fehlerpflastern* zu überkleben, denn *die Augen dürfen die Fehler nicht aufsaugen!* Gerade hierin liegt die Stärke der Autorin; aus ihrer reichen Erfahrung sprudeln Ideen und Anregungen, Überlegungen und kritische Reflexionen.

Dieser Band gehört als Pflichtlektüre in jede Schulbibliothek genauso wie in die Hand gerade auch junger (Lern-)therapeuten, die hieraus reichlich profitieren können.

Joachim Hackler, Osnabrück

KURZ-ADAM, M./POST, I. (Hrsg.) (1995): **Erziehungsberatung und Wandel der Familie.** Leverkusen: Leske + Budrich; 244 Seiten, DM 28,-.

Derzeit gibt es in Deutschland etwa 800 Erziehungsberatungsstellen. Mit ihrer Situation angesichts der „Veränderung familialer Lebenszusammenhänge“ befaßte sich ein Forschungsprojekt, welches von 1989 bis 1993 am Deutschen Jugendinstitut durchgeführt wurde. Im Mittelpunkt dieser Studie stand die Frage, wie die Erziehungsberatung mit dem Wandel in den Familien umgeht und welche Perspektiven sie diesbezüglich entwickelt hat. Das vorliegende Buch faßt die Ergebnisse in 17 Beiträgen von zehn Autorinnen und drei Autoren zusammen.

Im ersten Teil werden die historischen Entwicklungslinien der Beratungsarbeit nachgezeichnet: von den „medico-pädagogischen Zentren“ in der Weimarer Republik (vor 70 Jahren) über die Beratungsstellen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt bis hin zu den „child-guidance“-Modellen der 50er Jahre und zu den Experimenten mit den „offenen“ Beratungsstellen. Besonders interessant erscheint für den Leser aus der alten Bundesrepublik das ausführliche Kapitel über das DDR-Erbe der Erziehungsberatung in den neuen Bundesländern.

Der zweite Abschnitt befaßt sich mit der Familie zwischen Krise und Wandel: mit der steigenden Zahl der Ein-Kind-Familien und der Alleinerziehenden, mit dem Konfliktpotential ost-deutscher Familien sowie mit der systemischen Familientherapie bei krisenhaften Entwicklungen.

Positionen der Erziehungsberatung zu den familialen und gesellschaftlichen Veränderungen sind Thema von Teil drei des Buches: etwa die Beratung im Falle von Trennung und Scheidung, die Schilderung eines Experimentes in Münster betreffend die Zusammenarbeit von Erziehungsberatungsstelle und Gericht, oder die Aspekte und Anforderungen einer zeitgerechten, ganzheitlich lebensweltorientierten Beratung.

Der letzte Teil nimmt die professionellen Mitarbeiter/innen der Erziehungsberatungsstellen in den Blick und erörtert hier die Möglichkeiten einer Modernisierung von innen, berufliche Biographien und heutige Arbeitsfelder in Ostdeutschland, Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Beratungsstellen (überraschenderweise gibt es kaum welche), und Visionen der Teamarbeit.

Der kompakte Überblick wendet sich in erster Linie an interessierte Fachleute aus den Bereichen Psychologie, Soziologie und Sozialpädagogik.

Wolfgang Schweizer, Neuenmarkt

ZOLLINGER, B. (1995): Die Entdeckung der Sprache. Bern: Haupt; 227 Seiten, DM 34,-.

Für alle, die mit kleinen Kindern leben oder arbeiten, ist es immer wieder faszinierend zu beobachten, wie Kinder Sprache entdecken und wie sie sich in deren repräsentativen und kommunikativen Gebrauch einüben.

Die Schweizer Sprachheilpädagogin BARBARA ZOLLINGER zeichnet in ihrem neuen Buch die wichtigsten Etappen dieses Entwicklungsprozesses zur Sprachkompetenz anschaulich nach und analysiert auf dieser sprachentwicklungspsychologischen Folie Bedin-

gungsfaktoren und Erscheinungsformen früher Spracherwerbsstörungen im Kindesalter. Im Hauptteil des Buches stellt sie ein ausgefeiltes Konzept von Diagnostik und Therapie solcher Entwicklungsverzögerungen vor, das sie in ihrer logopädischen Praxis erarbeitet hat und am Beispiel von sieben Behandlungsfällen ausführlich konkretisiert und kommentiert und damit auch der fachlichen Kritik zugänglich macht.

ZOLLINGER beschreibt die Herausbildung der Sprachfähigkeit als Sequenz von vier Entwicklungsschritten, die sich durch zunehmende pragmatische Differenzierung und kognitiv symbolische Internalisierung auszeichnen. Sie bezeichnet diese Entwicklungsbereiche, zu deren diagnostischer Erfassung sie auch ein differenziertes Verhaltensinventar erstellt hat (im Anhang des Buches vorfindbar) als: (a) praktisch-agnostischer Bereich, (b) symbolischer Bereich, (c) sozial-kommunikativer und (d) sprachlicher Bereich. Sie decken die ersten drei bis dreieinhalb Jahre der kindlichen Entwicklung ab, also den für den Spracherwerbsprozeß kritischen Alterszeitraum. Im Abschnitt über frühe Spracherwerbsstörungen (S.39–68) schildert sie mitunter sehr diskrete Anzeichen für eine Retardierung der kindlichen Entwicklung in diesen verschiedenen Bereichen oder auch für qualitativ besondere Entwicklungsstörungen wie etwa im Rahmen des kindlichen Autismus. Das Therapiekonzept von ZOLLINGER beruht auf realistischen, nüchternen Zielvorstellungen von „Heilung“ bei kindlichen Sprachauffälligkeiten und -behinderungen: „Es geht darum, dem Kind Wege und Möglichkeiten zu zeigen, welche ihm erlauben, die Welt trotz möglicher Einschränkungen und Behinderungen zu entdecken und sich anzueignen“; d.h. die Therapeutin versteht sich vor allem als Instanz der Ermutigung und der Anregung „entdeckenden Lernens“ für das entwicklungsauffällige Kind. Anhand von Fallbeispielen für glückende aber auch mißlingende Behandlungsprozesse (S.133–185) erläutert sie sehr anschaulich die Prinzipien dieses Konzepts, das drei entwicklungspsychologische Schwerpunkte umfaßt: die Entdeckung der Welt, des Du und der Sprache. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern (in oft schwierigen Lebenslagen) ist ein wichtiger Bestandteil der Therapie.

Zusammenfassend kann ich sagen, daß BARBARA ZOLLINGER hier ein äußerst bemerkenswertes, lehrreiches Buch vorgelegt hat, nicht nur für Fachleute der Logopädie im engeren Sinne, sondern für alle, die mit entwicklungsauffälligen Kindern arbeiten, hier unter dem besonderen Akzent von Kommunikation und Sprache.

Dieter Gröschke, Münster

Zur Rezension können bei der Redaktion angefordert werden:

- BOWLBY, J. (1995): **Elternbindung und Persönlichkeitsentwicklung. Therapeutische Aspekte der Bindungstheorie.** Heidelberg: Dexte; 184 Seiten, DM 35,-.
- FLIEGNER, J. (1995): **Scenotest-Praxis. Ein Handbuch zur Durchführung, Auswertung und Interpretation.** Heidelberg: Asanger; 94 Seiten, DM 38,-.
- FÄDRICH, J./JERGER-BACHMANN, I. (1995): **Kinder bestimmen mit. Kinderrechte und Kinderpolitik.** München: Beck; 160 Seiten, DM 18,80.
- HUMMITZSCH, H. (1995): **Psychotherapie. Ein schulübergreifender Ansatz.** Heidelberg: Asanger; 260 Seiten, DM 48,-.
- SCHLACK, H. G. (1995): **Sozialpädiatrie. Gesundheit, Krankheit, Lebenswelten.** Stuttgart: G. Fischer; 363 Seiten, DM 78,-.
- SEIDLER, C. (1995): **Gruppenpsychotherapie bei Persönlichkeits- und Entwicklungsstörungen im Jugendalter.** Lengerich: Pabst; 214 Seiten, DM 30,-.